

INTERVIEW KATHRIN RÖGLA

Der NSU-Prozess wird zum Theaterstück

Im Interview erklärt die Theaterautorin, warum die Uraufführung von „Verfahren“ in Saarbrücken trotzdem kein typisches Gerichts-drama wird.

SAARBRÜCKEN Fünf Angeklagte, zehn Morde, zwei Sprengstoffanschläge und 15 Raubüberfälle – fünf Jahre lang hat das Oberlandesgericht München über die Taten der rechtsextremen Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) verhandelt. 2018 endete das Strafverfahren mit der Verurteilung der Hauptangeklagten Beate Zschäpe zu lebenslanger Haft. Doch sie tritt in dem Stück „Verfahren“ nicht auf, das in Saarbrücken uraufgeführt wird, sondern Gerichtsbeobachter, etwa Bloggerinnen, „aufrechte Bürger“ oder „Gerichtsdienerrinnen“. Die Infragestellung von gesellschaftlichen wie sprachlichen Gewissheiten sind die Spezialität Kathrin Röglas, deren Stücke „Worst Case“ und „Draußen tobt die Dunkelziffer“ bereits am Saarländischen Staatstheater inszeniert wurden. Die Österreicherin zählt zu den meist ausgezeichneten Theaterautorinnen Deutschlands; 2014 bekam sie die Saarbrücker Poetikdozentur.

Beim NSU-Prozess fiel eine monströse Menge an Stoff an, wie gingen Sie vor, wie viel juristisches Fachwissen war nötig?

RÖGLA Dieses Stück ist tatsächlich das am meisten recherchierte Stück von mir. Ich war zahlreiche Male beim Prozess selbst, habe mit vielen Anwälten und Nebenklägern gesprochen und habe sehr viel gelesen dazu. Im juristischen Diskurs kann man sich komplett verlieren, und ich kann ja kein Jurastudium machen, um den Prozess zu beschreiben. Ich habe dann aber schnell begriffen, dass es nicht um die juristische Ebene geht, nicht darum, quasi alles zu verstehen, sondern das Gericht als sozialen Raum zu betrachten, die Menschen zu beobachten. Das alles nicht wie eine Juristin anzusehen, sondern wie eine Soziologin, oder, genauer, als Ethnologin, dann habe ich ganz andere Möglichkeiten. Mich interessierte, was kann ein Prozess demokratisch leisten, mit welchen Erwartungen geht das Publikum in einen solchen Prozess, welche Enttäuschungen erlebt es?

Wann haben Sie sich denn entschieden, diesen Prozess überhaupt zum Thema zu machen? Waren Sie vom ersten Verhandlungstag mit dabei, weil sie ihn literarisch verarbeiten wollten?

RÖGLA Nein, ich bin erst spät eingestiegen, ich habe nur das vierte und fünfte Prozessjahr mitbekommen. Ich hatte mich schon länger mit dem Thema Menschenrechte beschäftigt und viel mit Anwälten aus dem Bereich gesprochen. Ich habe überlegt, wie kann man das erzählen, wie handelt man politisch im Recht? Und bei meinen

Recherchen bin ich oft darauf angesprochen worden, ich müsse mir den NSU-Prozess in München anschauen. Weil das einfach der historische Prozess zum Thema ist. Da ist das Gericht richtig groß und gesellschaftlich betrachtet worden, und als ich dann dort war, habe ich sofort erkannt, das ist nicht nur ein Prozess über die Taten des NSU, sondern eine Sache, die viel erzählt über diese Zeitperiode in Deutschland ab 1998.

Und in der Vorrede zum Stück findet sich dann eine gnadenlose Analyse dessen, was Sie da vorgefunden haben. Offensichtlich sehen Sie die Demokratie an einem desaströsen Punkt. Sie sprechen von einem Land voller „Spaltungsenergien“ und zerstörerischer Instanzenkritik, voller „Umsturz-Fantasien“.

Wollen Sie auswandern?

RÖGLA Das ist natürlich zuspätkommt, aber es haben sich dennoch Schwächen in unseren demokratischen Instanzen gezeigt, auf der anderen Seite zugleich deren massive Infragestellung von rechtsextremer Seite. Wir haben ganz viele Gerichte im Land, die wunderbar arbeiten, aber in den letzten zehn Jahren ist ja durchaus eine Erosion zu bemerken, und durch Corona hat sich die Kritik an den Instanzen leider sehr stark auch in die Mitte der Gesellschaft hinein bewegen können, denken Sie an die Spaziergänge mit Reichsbürgern. Anwälte, die Gerichte blockieren, es ist eine Art Normalisierung des rechtsextremen Denkens zu bemerken. Und da muss sich auch die Justiz wehrhaft zeigen.

Hat sie sich denn in diesem Prozess wehrhaft gezeigt? Hat nicht auch der Verlauf dieses Prozesses dazu geführt, dass Ihre Bilanz so schilmm ausfällt?

RÖGLA Das möchte ich nicht alles diesem Prozess aufbürden, was jetzt an Reichsbürger-Geschichten passiert. Es ist ja auch so, dass ich

„Mich interessierte, was kann ein Prozess demokratisch leisten, mit welchen Erwartungen geht das Publikum in einen solchen Prozess, welche Enttäuschungen erlebt es?“
Kathrin Röglas

durch diesen Prozess erst einmal meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt habe, was bereits in den 90er Jahren deutlich gewesen war, dass es Rechtsextreme gibt, die gefährlich sind, und dass ich als Teil der Mehrheit das in den Nullerjahren verdrängt habe. Ich habe durch den Prozess verstanden, wie stark dieses Netz ist, wie groß es ist, das sichtbar zu machen, das hat er durchaus geleistet, aber vieles blieb im Dunkeln.



Die Theaterautorin Kathrin Röglas ist auch Vizepräsidentin der Akademie der Künste Berlin. Jüngst erhielt sie den Else-Lasker-Schüler-Preis. FOTO: KALLIOPA

Wann ist das Stück denn überhaupt entstanden?

RÖGLA Ich habe lange daran geschrieben, habe es aber während der ersten beiden Pandemie-Wellen liegen lassen, weil ich nicht wusste, wie es mit dem Theater weitergeht. Die Premiere war eigentlich für September 2020 vorgesehen. Als sie im Frühjahr 2020 abgesagt wurde, habe ich erst mal nicht weitergemacht. Ich hatte dann auch das Gefühl, ich muss auf die Pandemie-Situation reagieren. Ich habe erst wieder 2021 angefangen.

Sie waren vor Ort, hatten Sie ein Aufnahmegerät dabei? Ich stelle mir das wie eine journalistische Arbeit vor.

RÖGLA Ich arbeite oft und viel mit Tonaufnahmen und mit Transkription, aber das Material ist dann nicht eine Eins-zu-Eins-Wirklichkeit. Das hat immer schon eine Farbe, sie entsteht durch meine Fragen. Wenn ich das Gespräch transkribiere, überlege ich mir zugleich, was habe ich vergessen zu fragen, warum habe ich mich nicht gefragt, dies oder das zu fragen. Man merkt beim Abhören, wo das Gespräch abgebrochen ist.

Das ist der übliche Rechercheprozess, aber bei „Verfahren“ war es anders. Ins Gericht durfte ich kein Tonbandgerät mitnehmen. Ich musste ganz schnell mitschreiben. Auch in den Gerichtspausen haben wir oft in Grüppchen viel gesprochen, das waren keine Interviews. Eine Nebenklägerin habe ich außerhalb des Gerichtes oft getroffen, auch zum Mittagessen, da habe ich nichts aufgezeichnet und später dann mit einigen Journalisten und anderen Nebenklagevertretern gesprochen. Bei anderen Stücken mache ich viel mehr auf der Interview-Ebene.

Wie tief der Arbeitsprozess mit dem Saarländischen Staatstheater? Gehören Sie zu den Autoren, die gar nicht involviert sein wollen und erst zur Uraufführung erscheinen?

RÖGLA Nein, ich habe immer eine starke Zusammenarbeit mit den Bühnen, das ist ja gerade der Grund, warum ich Theatertexte schreibe, weil es ein gemeinsamer Prozess ist, ein Kommunikationsprozess. Gerade über „Verfahren“ haben wir uns viel ausgetauscht, weil es ein so politischer Text ist, bei dem es ganz wichtig ist, dass er auch richtig ver-

standen wird, damit es nicht wie Schräglage gibt. Wenn man so total drin ist im Thema, verliert man das Gefühl dafür, wie das ist, wenn Leute weniger wissen und erst mal gar nichts damit zu tun haben, wenn sie ins Theater kommen. Da waren die Gespräche mit der Regie und Dramaturgie und auch mit dem Bühnenbild sehr hilfreich. Wir haben dann eine Probe online gemacht, und ich war zu einer sehr intensiven Konzeptionsprobe in Saarbrücken. Die hat mir sehr großen Spaß gemacht und war ein großes Geschenk an mich. Und dann war es so, dass Corona einbrach.

Erklären Sie mir, was Sie mit dieser Formulierung meinen, die in der Vorrede auftaucht: Der Gerichtssaal, den müsse man sich als „umgekehrten Strumpf“ bei Ihnen vorstellen?

RÖGLA Die Tradition, das Gericht auf der Bühne zu installieren, die wollte ich nicht bedienen, sondern es mehr befragen und in die gesellschaftlichen Erwartungen an es mit hineinnehmen. Diese andere Perspektive ist aber gar nicht so leicht zu etablieren, ich habe dafür das Bild

mit dem Strumpf genommen. Ich wollte nicht, dass das Stück in diese Schiene reinkommt, die aus der griechischen Tragödie her kommt. Es ist das, was Ferdinand von Schirach tut. Wir spielen Gericht, und am Ende darf das Publikum entscheiden. Etwas, das ich sehr schwierig finde. Zumal Tragödien ja eben nicht von Menschen entschieden werden, es sind die Götter, die ein Urteil fällen. Das ist ja genau das Tragische. Jedenfalls geht es nicht darum, das Genre wiederzubeleben. Dazu ist das Thema NSU viel zu groß und viel zu gesellschaftlich.

Trotzdem steckt doch wohl viel authentisches Recherchematerial drin?

RÖGLA Es ist alles überformt worden. Die Vorstellung von „Material auf die Bühne stellen“, die manche Autoren haben, teile ich gar nicht. Dann könnte man den Prozess ja einfach verlesen. Das ist nicht meine Aufgabe.

Die Frage stellt man allen Autoren, die sich gesellschaftskritisch bewegen: Was erhoffen Sie sich von Ihren Stücken?

RÖGLA Es gibt sicher einen aufklärerischen Impuls. Aber nicht in dem Sinn: Ich kläre euch über die Welt auf. Eher so: Ich erzähle diese Geschichte, zeige verschiedene Positionen, und daraus ergibt sich für den Zuschauer die Frage: Wie kann ich mich dazu verhalten? Das ist eher ein offenes Prinzip von Aufklärung. Es geht um Aktivierung der Zuschauerinnen auf einem politischen Feld. Ich möchte kein Agitprop machen, nichts Didaktisches. Theater ist ja auch ein Ort des Ritus und der Kunst der sinnlichen Wahrnehmung.

Zugleich positionieren Sie sich sehr klar gegen Rechtspopulismus, das klingt wie eine Kampfansage, wie eine Warnung.

RÖGLA Das wäre zu wenig. Über die Wirkung dieses Stückes habe ich länger nachgedacht als üblich. Ich habe deshalb einen intensiven Austausch mit einer Staatsanwältin gehabt, einfach, um noch mal eine Außenperspektive zu haben. Von ihr gab es den Hinweis, das Stück könnte von Rechts okkupiert werden, denn es gibt ja eine rechtsextreme Kritik an diesem Prozess. Und das möchte ich natürlich nicht, dass es wie ein rechtsextremer Angriff auf das Gericht wirkt, auch wenn ich Kritik an der Form dieses Prozesses habe. Aber in dieses Fahrwasser will ich auf keinen Fall rein. Deswegen muss ich mich sehr klar positionieren in dieser Vorrede, das ist bei diesem Stoff so gegeben.

DIE FRAGE STELLT
KATHRIN ELLS-SERINGHAUS

Die Premiere des Stücks „Verfahren“ findet am Samstag, 2. April, um 19.30 Uhr in der Alten Feuerwache statt.

Motor

www.saarbruecker-zeitung.autonanzeigen.de

► Audi

A2 1.4 17 PS, Klimaanlage, Sitzheizung, PC, BT, Freisprecher, LED-LL, EZ 03/04, 167.000 km, 2. Hd., VB 4.500,- € (0151) 41 27 72 77

S 5 Coupe, EZ 5/17, ca. 46 Tkm, blau-met., viele Extras, Garantie 1/23, VB 47.500,- € (01 77) 2 30 37 14

► Mercedes

Wir sind die Nummer bei Jahreswagen und Gebrauchten.
TELEFON 06842 9235 21
BLIESGAU-GARAGE.DE
Kontakt: j.blatz@bliesgau-garage.de oder www.bliesgau-garage.de/kontakt

E 220 d T Avantgarde, 143 kW, 08/2019, 89.999 km, 37.888,- € SHD, AHK, Kamera, Night, u.v.m. Autoteile Rettenbach GmbH, Hans-Schardt-Str. 2, 66822 Lebach, ☎ (0 68 81) 5 39 30

B 200d, 110 kW, 08/2019, 96.003 km, 29.998 EUR, Automatik, Klima, Kamera, Teilleider, u.v.m. Autoteile Rettenbach GmbH, Hans-Schardt-Str. 2, 66822 Lebach, ☎ (0 68 81) 5 39 30

C 250 Kombi, schwarz, EZ 2014, 60Tkm, AHK, 8-fach bereit, Avantgarde, VB 19.900,- € (0171) 4773434

CLA 180, EZ 2/17, TÜV neu, Benzin, 122 PS, 70.000 km, Vollausstattung, Reifen neu, Inspektion neu, 19.500,- € (01 52) 51 09 93 66

E 200 Limo, Ambiente, 145 kW, 11/2014, 14.200 km, 37.555 EUR, SHD, Kamera, Sitzh., u.v.m. Autoteile Rettenbach GmbH, Hans-Schardt-Str. 2, 66822 Lebach, ☎ (0 68 81) 5 39 30

GLC250d 4M AMG, 150 kW, 03/2018, 46.800 km, 44.800,- € Night, AHK, LED, Sitzh., u.v.m. Autoteile Rettenbach GmbH, Hans-Schardt-Str. 2, 66822 Lebach, ☎ (0 68 81) 5 39 30

W 212, 350 CDI, E-Klasse, silbermet., B, 2009, 81.500 km, fast Vollausstattung, TÜV neu, VB 19.900,- € (0 68 53) 17 99

Opel
Corsa, Benzin, 62 PS, B, 10/07, 3-türig, rot, 8-fach bereit, 124.000 km, TÜV neu, Cat neu, Radio/Cassette, 2000,- € (0 68 05) 30 84

► Cabrios

Exklusives Cabrio, Chrysler Sebring US 2.7-24 V, Autom., Model 08, neuw., Spitzenausstattung, NP ca. 45.000,- € VB 12.900,- € (01 57) 74 02 39 54

► Wohnwagen/ Wohnmobile

Wir kaufen Wohnmobile & Wohnwagen
03944 / 36 160 - www.wm-aw.de - Firma

Renault Master 3 Camper-Van 2.3 dci, Mod. 2013, neuw., Wohnmobilausstattung, AHK, uvm., VB 17.900,- € (01 57) 74 02 39 54

► Motorradmarkt/Mopeds

BMW R100 R Classic, B, 1995, 42.000 km, guter Zust., mit Zubehör, Pros. Vb., ☎ (0 68 72) 43 07

► Zuhörer

4 Allwetter-Reifen, Skoda Fabia, Goodyear Vector 4 Seasons, 165/70 R14 81T, auf Feigen 5x14 ET 55, VB120,- € (01 78) 5 26 10 39

Suzuki DL 650 V-Strom, EZ 2007, 56.000 km, guter Zustand, VB 3750,- € (0 68 34) 56 83 55

Yamaha Diversion, 600 ccm, 61 PS, EZ 5/2000, 87.585 km, rot, -3 Kof., TÜV 5/23, VB 1400,- € (01 52) 39 54 69 15 oder (0 68 72) 73 42

► Anhänger

ROCKMANN TRANSPORTHÄNGER
VERMIETUNG & VERKAUF
Blieskastel, Verkauf und Vermietung, ☎ (0 68 42) 92 35 55

► Kaufgeschehen

3köpfl. Fam. sucht Camper, ab B, 2000,- bis 25.000,- € (0 68 26) 8 26 92 80

Gute Werbung sieht man ohne FERNLICHT.